



ARBO - GESELLSCHAFT FÜR MUSIK UND THEATER
ARBO - COMPANY FOR MUSIC AND THEATRE
ARBO - SOCIÉTÉ POUR LA MUSIQUE ET LE THÉÂTRE

"Alma und Arnold Rosé"



"Alma und Arnold Rosé" - Ein inklusives visuelles Musik- und Theaterprojekt in Österreichischer Gebärdensprache und Deutscher Lautsprache mit Markus Rupert (Stimme und Österreichische Gebärdensprache) und dem "arbo-ensemble" in Szene gesetzt von Herbert Gantschacher mit Kostümen und Objekten geschaffen von der bildenden Künstlerin **Burgis Paier**

PREMIERE: Freitag 24. Jänner 2025, Beginn um 21.00 Uhr
Weitere Vorstellung: Samstag 25. Jänner 2025, Beginn um 21.00 Uhr

Kartenpreise: 29,- € ermäßigt 23,- € Jugendliche (bis 18 Jahre) 12,- €
Jugendliche mit Villacher Jugendcard €8,- € Kulturpassinhaber:innen 10,- €
Gruppenpreise für Erwachsenengruppen ab 10 Personen.

Karten bei **Ö-Ticket** und bei der "neuebuehnevillach" office@neuebuehnevillach.at
Telefon 04242-287164 oder Fax 04242-287164-14

neuebuehne  villach

Die beiden Vorstellungen werden auch direkt im Internet auf <https://www.arbos.at/livestream/> übertragen.





Inszenierung und Produktion: Herbert Gantschacher

Kostüme und Objekte geschaffen von der bildenden Künstlerin Burgis Paier

Gebärdensprachcoach: Werner Mössler

Gespielt von: Markus Rupert (Stimme und Österreichische Gebärdensprache) und dem "arbo-ensemble" (Violine: Thomas Trsek; Akkordeon: Bojana Foinidis; Klarinette, Bassklarinette und Saxophon: Nicola Vitale; Schlagwerk: Adi Schober)

"Konzert für zwei Violinen" komponiert von Johann Sebastian Bach (BWV 1043) arrangiert für kleines Kammerorchester von Herbert Gantschacher unter Verwendung der Originalaufnahme in Zitierung des Konzerts gespielt von Alma und Arnold Rosé, der einzig erhaltenen Aufnahme dieser beiden großen Musikpersönlichkeiten des zwanzigsten Jahrhunderts.



Herbert Gantschacher "Der Rosé-Komplex. Über Arnold, Eduard und Alma Rosé"

Ebenfalls in vertrauter Beziehung zu Gustav Mahler standen der Konzertmeister des k.k. Hofopernorchesters und der Wiener Philharmoniker, der Geiger Arnold Rosé, und dessen Bruder, der Cellist Eduard Rosé. Arnold Rosé besuchte Gustav Mahler bereits im Sommer 1900 in der Villa Antonia in Mayernigg, um mit Mahler an dessen Kompositionen in praktischer Natur zu arbeiten konkret am Violinsolo im Scherzo des dritten Satzes der vierten Symphonie, dessen Partitur Mahler Arnold Rosé widmete. Zudem war Arnold Rosé mit Mahlers Schwester Justine verheiratet, die 1938 verstarb. Und mit Mahlers jüngerer Schwester Emma Marie Eleanor war der Cellist Alfred Rosé verheiratet, sie verstarb 1933. So war es den beiden Schwestern Gustav Mahlers erspart geblieben, was ihren Ehemännern Alfred Rosé und Arnold Rosé sowie der Tochter von Arnold und Justine Rosé, Alma, in der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten wiederfahren sollte.



Arnold Rosé, Tonkünstler und Konzertmeister des Opernorchesters und der Wiener Philharmoniker gehört im Jahr 1919 zu den dreißig österreichischen Unterzeichnern des Manifests von Romain Rolland, unter denen Alfred Adler, Mathias Hauer, Wilhelm Jerusalem, Erich Wolfgang Korngold, Heinrich Lammasch, Alexander Moissi, Arthur Schnitzler, Egon Wellesz oder Stefan Zweig zu finden sind. Die deutsche Fassung des Manifest stammt von Georg Friedrich Nicolai, dem Urgroßenkel Otto Nicolais, der in Wien 1842 die erste "Philharmonische Akademie" abhält. Die Unterzeichner dieses Manifests dokumentieren damit explizit ihre Haltung gegen den Nationalismus der Deutschen Arbeiterpartei und den Nationalsozialismus, die Unterzeichner des Manifests stehen für ein demokratisch organisiertes Europa und gegen die in den Vororten von Paris vorgelegten Friedensabkommen (links) - Der Publizist Heinrich Kanner skizziert einen Europäischen Staatenbund, der letzten Endes alle europäischen Staaten umfassen soll (rechts).

Einer breiten Öffentlichkeit ist es wenig bekannt, dass Arnold Rosé, der Sologeiger und Konzertmeister der Wiener Philharmoniker, ein überzeugter republikanischer Demokrat gewesen ist. Als Tonkünstler und Konzertmeister des Opernorchesters und der Wiener Philharmoniker gehörte er im Jahr 1920 zu den dreißig österreichischen Unterzeichnern des

Manifests von Romain Rolland, unter denen Alfred Adler, Josef Matthias Hauer, Wilhelm Jerusalem, Erich Wolfgang Korngold, Heinrich Lammasch, Alexander Moissi, Arthur Schnitzler, Egon Wellesz oder Stefan Zweig zu finden sind. Die deutsche Fassung des Manifests stammt von Georg Friedrich Nicolai, dem Urgroßenkel Otto Nicolais, der in Wien 1842 die erste "Philharmonische Akademie" abgehalten und somit die Wiener Philharmoniker mitbegründet hat. Die Unterzeichner dieses Manifests dokumentierten damit explizit ihre Haltung gegen den Nationalismus der Deutschen Arbeiterpartei und den Nationalsozialismus, die Unterzeichner des Manifests stehen für ein demokratisch organisiertes Europa und gegen die in den Vororten von Paris vorgelegten Friedensabkommen. Solch eine öffentliche Stellungnahme gegen die Hass verbreitenden Nationalisten und Nationalsozialisten und für die demokratische Entwicklung war ein mutiger Schritt, wenn zu bedenken war, dass in Folge die Rückkehr von Georg Friedrich Nicolai als Lehrender an die Charité, der medizinischen Fakultät der Universität zu Berlin, 1920 von nationalistischen und nationalsozialistischen Studentenschaft verhindert wurde, weil sie in Georg Friedrich Nicolai einen Verräter am deutschen Projekt der Zentralmächte und der Niederlage im Großen Krieg sahen. Als Kollaborateure standen den Studenten Rektorat und akademischer Rat der Universität zur Seite, die Georg Friedrich Nicolai die Lehrbefähigung entzogen, der in Folge zuerst nach Argentinien und dann nach Chile emigrierte und als Professor für Physiologie an Universitäten lehrte. Die Vertreibung des Geistigen aus der Mitte Europas begann also schon Anfang der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts.



Arnold Rosé als Konzertmeister der Wiener Philharmoniker in Proben mit Arturo Toscanini im Musikvereinssaal in Wien. Arnold Rosé arbeitete mit von ihm gegründeten Rosé-Quartett in seinem musikalischen Leben bis 1946. Auch Alma Rosé spielte im Quartett ihres Vaters bei den Salzburger Festspielen.

In diesem politischen und geistigen Umfeld wuchs Alma Rosé auf, hat als Kind den Großen Krieg und dessen Folgen erlebt. Und aus Alma Rosé wurde eine begnadete Geigerin, die hauptsächlich von ihrem Vater unterrichtet worden ist. Sie gründete ein eigenes Frauenkammerorchester, die "Wiener Walzermädln" nach dem Vorbild des Frauenstreichquartetts der Geigerin Marie Soldat-Roeger, dem auch die Freundin von Gustav Mahler, die Bratschistin Natalie Bauer-Lechner, angehörte. Die Konzertprogramme des Frauenorchesters trugen die moderne Handschrift von Alma Rosé, sie verband moderne neue Musik, Unterhaltungsmusik und klassische Musik mit Mitteln der darstellenden Künste wie Tanz und den Gebrauch von Kostümen. Es ist also durchaus davon zu sprechen, dass diese Konzerte bereits szenische Elemente zur Vertiefung der Musik in sich trugen.



Alma Rosé war nicht nur eine phantastische Geigerin, sie war auch eine innovative Künstlerin durch die von ihr geschaffenen Formen der Präsentation von Konzertprogrammen mit den Wiener Walzer Mädeln in blauen Kostümen mit Tänzerinnen, eine frühe Form von szenischen Konzerten.

Solch szenische Konzerte mit musikdramatischer und musikdramaturgischer Konzeption wurden und werden durch den Regisseur Herbert Gantschacher von der ARGE Neues Musiktheater ab 1989 und in Folge von ARBOS - Gesellschaft für Musik und Theater mit den Kammerorchestern "ensemble kreativ" bestehend aus Mitgliedern des Kärntner Sinfonieorchesters sowie des heute bestehenden "arbos-ensemble" von ARBOS - Gesellschaft für Musik und Theater umgesetzt.

Alma Rosé ist auch mehrmals mit ihrem Frauenkammerorchester in Kärnten aufgetreten. Über das Konzert gegeben am 3. Jänner 1938 im Kleinen Musiksaal in Klagenfurt schrieb der Musikkritiker der Kärntner Tageszeitung "Freie Stimmen" am 5. Jänner 1938 unter der Rubrik "Theater Konzert", Dr. Cadorna eine Konzertkritik, die die Arbeit von Alma Rosé und den Mitgliedern des Frauenkammerorchesters einer ernsthaften kritischen Würdigung unterzog: "Auf einer Gastspielfahrt nach Italien hat die Wiener Geigerin Alma Rose mit ihrer Spiel- und Tanzgruppe auch bei uns einen kurzen Besuch abgestattet. Die Künstlerin, mit ihrem Namen wohlbekannt, hat den nicht sehr zahlreich erschienenen Besuchern - die Mehrzahl wollte der nächtlichen Kälte nicht trotzen - einen sehr vergnüglichen Abend bereitet. Die Geigerin und ihre acht ganz sauberen Wiener Walzermädeln, die ihre Kostümfarbe wohl von der schönen 'blauen' Donau genommen hatten, bildeten ein sehr wohlgeübtes Kammerorchester. Geigen, Violoncello, zwei Klaviere und auch eine Harfe vereinigten in den schönsten Wiener Walzern, wie 'G'schichten aus dem Wiener Wald', 'Wiener Blut', 'Wein, Weib und Gesang', 'Gold und Silber' (Lehár) sich zu klangvollem, vielfach auch recht temperamentvollem Spiel. Man hörte in dieser Zusammensetzung, von Alma Rosé als

Primgeigerin geführt, eine rhythmisch scharf gefaßte und wirksame Wiedergabe des 'Rosenkavalier'-Walzers, man hatte auch nichts dagegen, im Konzertsaal wieder einmal dem melodieseligen 'Ave Maria' von Bach-Gounod, einer Jubiläumsnummer des Wiener Rundfunks, zu begegnen, denn sie wurde von Alma Rosé, einer auch technisch gewandten Spielerin, zu Violoncello- und Harfenbegleitung sehr klangvoll vorgetragen. Im ihrem eigenen Solo, mit einer Fantasie von Schubert, zeigte sich die Harfenistin Mimi Bohm als eine ganz vortreffliche Beherrscherin ihres vornehmen Instruments und gab damit dem ganzen, langen Programm eine der wertvollsten und vielleicht die interessanteste Nummer. Auch die Violoncellistin Iringo Sassy mit Stücken von Rubinstein und David Popper errang sich durch große technische Gewandtheit viel Beifall. Im Ensemble ging der nicht sehr voluminöse Violoncelloton vielfach unter. An den beiden Bösendorfer-Flügeln aus dem Klavierhaus Alois Langer walteten zwei sichere Spielerinnen ihres musikalischen Amtes: Gerti Schöttner und Hilde Kettner. Die erstere, ein lustiges Persönchen, verstand es glänzend, mit einigen Wiener Chansons dem 'ungekürzten Großstadtprogramm' die angekündigte 'heitere Note' zu verleihen. Wie sie das 'Vielleicht' zum besten gab, wie sie die Geschichte vom 'Tirolerhut' mit witziger Pointierung vortrug oder ihren Zuhörern begreiflich machte: 'Am Sonntag um halb vier kommt mein Ferdinand zu mir ...', das alles hatte so viel Scharm und treffsicheren Humor, daß damit der Erfolg des Abends eigentlich entschieden wurde. Der Beifall bestätigte den Sieg, den Sieg der Wärme über winterliche Kühle ... Die freundlichen Wiener Walzermädel hatten aber auch zwei sehr gute Tänzerinnen mitgebracht. Poldi Peroutka und Liane Nagypal, Solotänzerinnen der Wiener Tanzgruppe Bodenwieser, haben in mehreren Tanznummern - auch eine Fußspitzenprobe war dabei - ihrer bewährten Schule alle Ehre gemacht. Über ihre nicht sehr wienerisch klingenden Namen haben die Wogen des sehr hübsch und gewandt getanzten Walzers "An der schönen blauen Donau" im alles einigenden Element von Wiener Musik und Wiener Tanz lustig hinweggeplätschert ... Nun gute Weiterfahrt im Dreivierteltakt!"



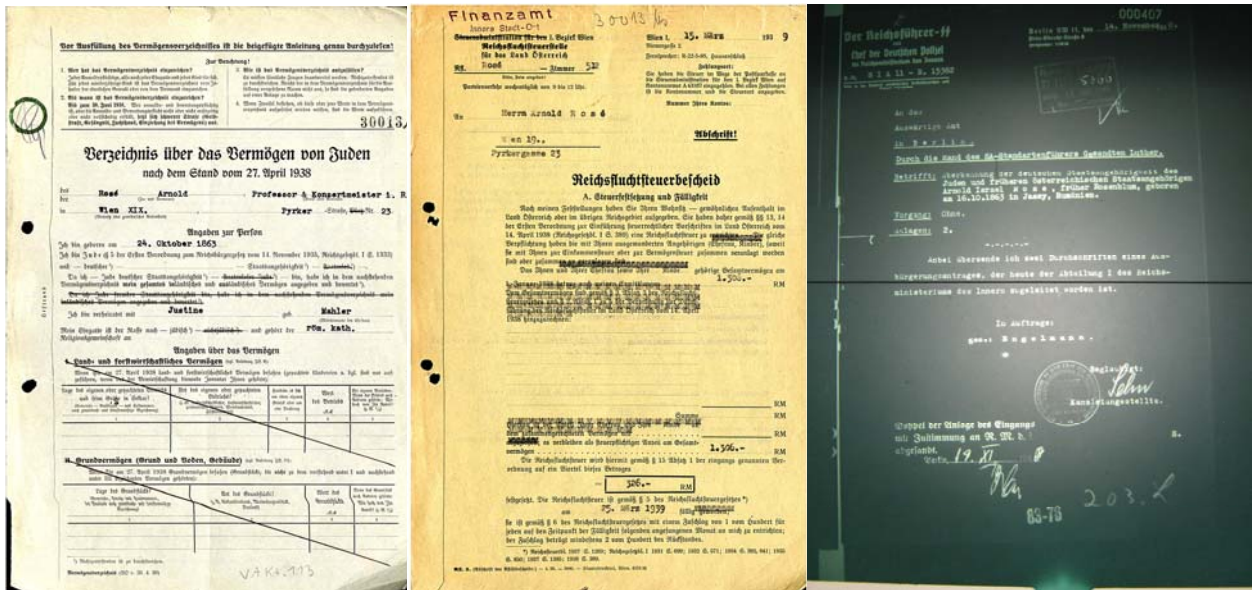
Alma Rosé mit dem Wiener Frauenorchester auf Tournee in Italien.

Aus der Kritik geht hervor, dass dem Konzert nur eine kleine Anzahl von Publikum gefolgt ist, also Kärnten kein Boden für neue Ausdrucksformen der darstellenden Künste ist in der Kombination von moderner Musik, Unterhaltungsmusik, klassischer Musik und Tanz verbunden mit Kostümen. Diese Form von Konzerten wird Alma Rosé für ein ganz anderes Publikum an einem Ort der industriellen Massenvernichtung konzipieren, proben und spielen nämlich Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Im Deutschen Reich waren 1933 die Nationalsozialisten demokratisch an die Macht gelassen im Gegensatz zur demokratischen Republik Österreich, denn hier putschte sich der christlich-soziale Kanzler Engelbert Dollfuß zu totalitärer Machtausübung hoch und etablierte den austrofaschistischen Ständestaat, der dann unter dem ebenfalls christlich-sozialen Kanzler, dem gebürtigen Kärntner Kurt Schuschnigg, als ideologische Konkursmasse in der Nacht vom 12. auf 13. März 1938 mit dem Anschluß an das nationalsozialistische Deutsche Reich seine Existenz aufgab. Nun waren ja die Nationalsozialisten im Deutschen Reich demokratisch an die Macht gekommen, brauchten also die Macht nicht zu ergreifen, weil diese ja von vermeintlich demokratischen Kräften ihnen sozusagen am Silbertablett überantwortet wurde, spätestens dann, als am 24. März 1933 im Deutschen Reichstag Abgeordnete wie Theodor Heuss - der spätere erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland - für das Ermächtigungsgesetz der Nationalsozialisten stimmten, den Nazis somit demokratisch eine Mehrheit verschafften zur Beseitigung der Demokratie in der Weimarer Republik. Diese Tatsache der parlamentarisch demokratisch legitimierten Machtergreifung der Nationalsozialisten mit der namentliche Abstimmung über das "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich" in der zweiten Sitzung am Donnerstag, dem 23. März 1933, bahnte den Nationalsozialisten den Weg zu deren totalitären Herrschaft, von den 538 abgegebenen Stimmen haben 444 Reichstagsabgeordnete für das Ermächtigungsgesetz gestimmt, bei 94 Gegenstimmen der Sozialdemokratischen Partei allein. Der Gesetzesantrag war von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Deutschnationalen Volkspartei eingebracht. Und auf Seite 45 des Sitzungsprotokolls sind die Jastimmen der Abgeordneten der Deutschen Staatspartei vermerkt, darunter eben die Jastimme von Theodor Heuss, als Dr. Heuß in der Schreibung des Originaldokuments.

Mit dieser Macht ausgestattet begannen die Nazis mit einem rasanten ideologischen Umbau des Deutschen Reichs, denn der Nationalsozialismus hatte seine Totalitätsansprüche für alle Gebiete des deutschen Lebens angemeldet. Dies geschah auch im Sinne ihrer Ideologie der Vorherrschaft der Herrenrassen über lebensunwertes Leben. Und dazu wurde 7. April 1933 im Reichsgesetzblatt I mit der Nummer 34 das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" veröffentlicht. Dieses Gesetz bildete die Grundlage zum Ausschluss von Personen jüdischer Herkunft. Und davon war im Jahr 1933 der Bruder des Konzertmeisters der Wiener Philharmoniker Eduard Rosé betroffen. Im 75. Lebensjahr wurde Eduard Rosé von der Weimarer Musikhochschule entfernt, seine Frau Emma Marie Eleanor, die Schwester Gustav Mahlers, verstarb im Jahr 1933, so dass er und seine beiden Söhne nun in Weimar ihr Leben dahinfrierten mussten.

Der Rassismus ist in Europa im 20. Jahrhundert von den Nationalsozialisten auch wissenschaftlich begründet worden, um somit den Nürnberger Rassegesetzen und dem Antisemitismus eine vermeintlich juristische Grundlage zu liefern. Publiziert worden sind solche Werke in auch in renommierten deutschen Verlagen, wie eben der Staatswissenschaftler und Nationalsozialist Otto Koellreuter in seinem Werk "Grundriß der Allgemeinen Staatslehre" aus dem Jahr 1933 im Verlag von J.C.B. Mohr. Im ebenfalls renommierten Berliner Verlag Junker und Dünhaupt ist dann 1936 Heinrich Kriegers "Das Rassenrecht in den Vereinigten Staaten" erschienen, das sich auch wissenschaftlich auf die US-amerikanische Verfassung stützen konnte. Koellreuter und Krieger waren sozusagen intellektuelle Förderer des Rassismus und Antisemitismus.



Nach dem Anschluss des austrofaschistischen Ständestaates an das nationalsozialistische Deutschland wurde Arnold Rosé durch das NS-Rechtssystem verpflichtet, sein ganzes Vermögen an den Staat zu melden. Die nationalsozialistische Administration verwendete dieses konfiszierte Vermögen im Jahr 1939 dafür, dass Arnold Rosé verpflichtet wurde, eine Reichsfluchtsteuer in der Höhe von 1,306 Deutsche Reichsmark zu bezahlen, bevor er dann in Folge im Jahr 1940 ausgebürgert wurde.

Auf Basis ihrer so genannten Wissenschaftlichkeit wurden am 16. September 1935 mit dem Reichsgesetzblatt I Nr. 100 die folgenden Gesetze in Kraft gesetzt, nämlich das "Reichsbürgergesetz" und das "Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre", womit ein nächster Schritt der Entrechtung der jüdischen Bevölkerung im Deutschen Reich vollzogen worden war. In der Verschlagwortung waren und sind diese Gesetze als so genannten "Nürnberger Gesetze" bekannt.

Dass sich Arnold Rosé mutig als Gegner der nationalsozialistischen Ideologie in der Öffentlichkeit schon 19 Jahre vor dem nationalsozialistischen Anschluß Österreichs präsentiert hat, wurde er spätestens ab dem 12. März 1938 nach dem gewaltsamen militärischen und politischen Vollzug des Anschlusses die Nationalsozialisten für seine Courage abgestraft. Dafür hatte der Führer und Reichskanzler bereits am 13. März 1938 einen Erlass in Kraft gesetzt, der die Vereidigung von Beamten regelt. Juden dürfen ab sofort keine Beamten mehr sein, weil sie die Deutschblütigkeit nicht nachweisen können. Und Konzertmeister Arnold Rosé ist als Mitglied des Staatsopernorchesters, aus dem sich auch laut Vereinsstatut auch die Wiener Philharmoniker zusammensetzen, Berufsbeamter im öffentlichen Dienst. Grundlage dafür bilden jene Gesetze des Deutschen Reichs vom 7. April 1933 und dem 16. September 1935, die nun auch im ehemaligen austrofaschistischen Ständestaat nach dessen Anschluss an das nationalsozialistische Reich rückwirkend - und somit rechtswidrig - angewandt worden sind. Doch ob nun ein Gesetz rechtswidrig oder rechtsgültig angewandt wird, das spielte in der nach wie vor existierenden Scheindemokratie des nationalsozialistischen Deutschen Reiches keine Rolle. Arnold Rosé war also als Konzertmeister der Wiener Philharmoniker entlassen worden.

Seit dem 23. April 1938 galt für alle vermögensrechtlichen Entrechtungen der vom Führer und Reichskanzler am 23. April 1938 herausgegebene Erlass zur Überleitung der Rechtspflege im Lande Österreich auf das Reich. Nachträglich wurden nun folgende Gesetze per Erlass des Führers in Kraft gesetzt: Das Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 und der ersten Verordnungen des Reichsbürgergesetzes und der Ausführung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 14. November 1935. Am 26. April 1938 traten die Verordnungen über die Anmeldung des Vermögens von Juden in Kraft, am 20. Mai

1938 die Verordnung zur Einführung der Nürnberger Rassengesetze und am 31. Mai 1938 sowie 26. August 1938 die Verordnungen zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums. Somit waren alle scheinjuristischen Voraussetzungen geschaffen worden, um mit der planmäßigen beruflichen und vermögensrechtlichen Entrechtung der Juden, auch der Mitglieder der Wiener Philharmoniker, die jüdischer Herkunft waren, im ehemaligen österreichischen Ständestaat zu beginnen. Zudem musste die jüdische Bevölkerung "Verzeichnisse über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938" ausfüllen wie eben Arnold Rosé auch, dessen Frau Justine, die Schwester Gustav Mahlers, im August 1938 verstorben war. Danach kümmerte sich Alma Rosé um ihren Vater. Alma Rosé war zu dieser Zeit noch mit dem tschechischen Violinvirtuosen Váša Příhoda verheiratet und besaß daher einen tschechoslowakischen Reisepass, was ihr auch völkerrechtlich einen Schutz verschaffte. Und so konnte sie auch ihrem Vater bei der Flucht aus Wien nach London im Jahr 1939 behilflich sein. **Arnold Rosé wurde mit der vom 15. März 1939 festgesetzten Reichsfluchtsteuer belegt, weil er zuvor seinen Wohnsitz in Wien im Land Österreich des Deutschen Reichs aufgegeben hatte. Die Reichsfluchtsteuer war aber keine Erfindung der nationalsozialistischen Scheindemokratie sondern am 8. Dezember 1931 mit der „Vierten [Not-]Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens“ (RGBl. 1931 I, S. 699-745) in Kraft gesetzt worden, wurde aber zur vermögensrechtlichen Entrechtung der jüdischen Bevölkerung verwendet. Der Zahlung dieser Reichsfluchtsteuer hatte sich Arnold Rosé durch seine rechtzeitige Ausreise entzogen, was in weiterer Folge dazu führte, dass er von der Gestapo offiziell zur Fahndung ausgeschrieben worden war. Am 14. November 1940 wurde zudem das Ausbürgerungsverfahren gegen Arnold Rosé abgeschlossen und die deutsche Staatsbürgerschaft durch den Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, mit der Aktenzahl B.Nr. S I A 11 - R. 15382 entzogen.** Arnold Rosé hatte somit Glück und seine Tochter Alma vorerst ebenso, dass beide unter großen finanziellen Aufwendungen selbst in der Lage gewesen sind, sich ihre Flucht finanzieren konnten. **Wer von Europas jüdischer Bevölkerung die Flucht nicht schaffte, der wurde in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern umgebracht, ebenso Mitglieder der Roma und Sinti, der Bevölkerungsgruppe der Kärntner Slowenen, Homosexuelle, Priester und Ordensleute, Zeugen Jehovas, Personen aus dem Politischen Widerstand, Spanienkämpfer, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Deserteure, Wehrdienstverweigerer, Racheopfer, Widerstandskämpferinnen, Widerstandskämpfer und Partisanen, Behinderte, Psychisch Kranke und von der Rassenideologie der Nationalsozialisten so bezeichnete "Asoziale". Und die Datenverarbeitungsprogramme, schon damals elektronisch verwertbar mit dem Lochkartensystem, lieferte der US-amerikanische Konzern IBM.**

Eduard Rosé hat sich also in seiner letzten Lebensphase in diesem Vernichtungssystem der Nationalsozialisten wiedergefunden. Als Cellist hatte er von Zeit zu Zeit gemeinsam mit seinem Bruder Arnold im Rosé-Quartett gespielt. Eduard Rosés Frau Emma Marie Eleanor war am 15. Mai 1933 in Weimar verstorben. Eduard Rosé war bis 1926 Hofkonzertmeister im Weimarer Hoftheater-Orchester und unterrichtete an der Großherzoglichen Musikschule in Weimar Cello, bis er 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft entlassen worden ist. 1939 wurde ihm das Radio entzogen, weil Juden aufgrund des Erlasses vom 20. September 1939 der Besitz von Rundfunkgeräten untersagt worden war. Am 19. September 1941 trat die Verordnung über das Tragen des "Judensterns" in Kraft. Eduard Rosé wehrte sich gegen das Tragen des Judensterns und wurde daraufhin von der Gestapo verhaftet. Der Name Rosé war ja zudem bei der Gestapo bereits wegen seines Bruders Arnold aktenkundig geworden. **Von der Gestapo wurde Eduard Rosé in Untersuchungshaft gefoltert und wegen angeblicher Urkundenfälschung und anderer vorgeschobener Delikte zu einer Geldstrafe verurteilt.**

Zudem musste er in ein Judenhaus umziehen, das gleich in der Nähe seiner Wohnung gelegen war. Von Leipzig aus wurde er am 20. September 1942 im Alter von 83 Jahren mit Transport XVI/1, č. 730 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und ebendort ermordet worden. In der Todesfallanzeige vom 24. Jänner 1943 wurden als Krankheit und Todesursache Enteritis und Darmkatarrh angeführt, was auf die schlechte Ernährung, die hygienischen Zustände und die unzureichende medizinische Versorgung in Theresienstadt zurückzuführen war.



ARNOLD ROSÉ (from 1881 to 1938 leader of the Vienna Philharmonic Orchestra) and his daughter Alma, who now live in London.

Arnold und Alma Rosé nach ihrer Flucht im Jahr 1939 von Wien nach London.

Alma Rosé spielte also im Jahr 1939 in London wieder mit ihrem Vater im weltberühmten Rosé-Quartett, für das sie schon früher tätig war wie beispielsweise bei den Konzerten des Rosé-Quartetts bei den Salzburger Festspielen im Jahr 1936. In London hatte Arnold Rosé das Quartett neu formiert, er selbst spielte am ersten Pult die Geige, Alma Rosé die zweite Geige, der Bratschist war Anton Ruzicka und am Cello Friedrich Siegfried Buxbaum, nunmehr ehemaliger Philharmoniker, dem ebenso wie Arnold Rosé die Flucht aus Wien gelang. **Alma Rosé ersetzte den Geiger Julius Stwertka, einen jener pensionierten Wiener Philharmoniker, dem zusammen mit seiner Familie nach Entzug seiner Pension durch den**

Verein Wiener Philharmoniker seine Deportation von Wien am 27. August 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt ins Haus stand. Dort war er kurz auch in der Freizeitgestaltung tätig, bevor er am 17. Dezember 1942 ebendort verstarb.



Die Endstation der künstlerischen Arbeit von Alma Rosé war das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Hier arbeitete sie mit dem Frauenorchester von Auschwitz-Birkenau als künstlerische Leiterin, Dirigentin und Geigerin. Die Mitglieder des Frauenorchesters lebten und arbeiteten in den Barracken auf der linken Seite der Bahngleise neben dem Wachturm.

Auch mit Alma Rosé wird es das Schicksal nicht gut meinen. Mangels Arbeit - Vater Arnold konnte sich nur mit Spenden von Bruno Walter und Arturo Toscanini über Wasser halten und musste seine kostbare Geige verkaufen, als Asylsuchende hatten beide zudem Auftrittsverbot - nahm Alma Rosé ein Engagement in Holland an in der Hoffnung, dass ihr nichts passieren könne - nach der Scheidung von Váša Příhoda ging sie eine Scheinehe mit dem Holländer Constant August van Leeuwen Boomkamp ein als Schutz vor Verfolgung. Doch nach der illegalen Okkupation der neutralen Niederlande durch Deutsche Wehrmacht, musste Alma Rosé in den Untergrund, dort gab sie illegale Hauskonzerte, um sich die Flucht nach Nordamerika finanzieren zu können. Die Niederlande waren kein sicheres Land mehr für Menschen jüdischer Herkunft, das mussten auch die Musiker jüdischer Herkunft des Concertgebouw-Orchesters erfahren, die nach Theresienstadt deportiert wurden. **Im Dezember 1942 scheiterte Alma Rosés Fluchtversuch in Frankreich, und sie wurde festgenommen. Im Juli 1943 wurde Alma Rosé vom Internierungslager Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert unter dem Namen ihres holländischen Ehemanns. Da sie für die so genannte medizinische Abteilung in Auschwitz - Hygienisch bakteriologische Untersuchungs-Stelle der Waffen-SS, Südost - unter Dr. Josef Mengele für medizinische Versuche als interessant erschien, wurde Alma Rosé vorerst ebendort zugeteilt. Im Angesicht des bevorstehenden Todes gab sich nun Alma Rosé als Geigerin zu erkennen, und wollte noch einmal in ihrem Leben auf einer Violine spielen. Auf schnellstem Weg wurde ihr eine entsprechende hochqualitative Violine organisiert. Und ihr Geigenspiel und ihre Art zu**

musizieren sicherten ihr vorerst das Überleben. Diese Art Vorspiel auf Leben und Tod und die ersten Konzerte in der so genannten medizinischen Abteilung verliefen zum Glück für Alma Rosé positiv, sodass als Folge davon ihr die Leitung des Frauenorchesters im Frauenlager Auschwitz-Birkenau übertragen wurde, denn die Lagerleitung suchte Musikerinnen, die auch den musikalischen Ansprüchen der Leitung der Lager in Auschwitz und Auschwitz-Birkenau gerecht werden konnten - man glaubt es kaum angesichts der von diesen Personen verursachten und verantworteten Barbarei, denn sie wussten, was sie taten!

Die Übungsbarracke der inhaftierten Musikerinnen befand sich im Frauenlager in Auschwitz-Birkenau in unmittelbarer Nähe der Selektionsrampe, also in der Mitte gegenüber den angelegten drei Bahngleisen, auf denen zwei Deportationszüge gleichzeitig mit jüdischen Opfern gleichzeitig entladen werden konnten, das dritte Gleis diente zum Rangieren der Lokomotiven. Als im Herbst 1944 der Sänger Karel Berman aus dem Konzentrationslager Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert wurde, stand seinem Bericht zufolge der SS-Arzt Mengele selbst an der Rampe und vollzog die Selektion. Zuerst wurden die Frauen und die Kinder von den Männern getrennt. Danach wurde nach den Berufen der Angekommenen gefragt, denn die Lagerleitung suchte unter den Jüdinnen und Juden nach Personal, das sich für Zwangsarbeit in den umliegenden Fabriken eignete. Karel Berman gab an, Hilfsarbeiter zu sein und wurde in der Folge dem Kommando an den Verbrennungsöfen in den Krematorien zugeteilt, die sich gleich neben den Gaskammern befanden. Eine Vernichtungseinheit bestand immer aus einer Gaskammer und einem Krematorium, die in einem Gebäude unterirdisch errichtet worden war. Somit waren die Vergasung und anschließende Verbrennung der jüdischen Opfer im Lagerkomplex weitgehend nicht sichtbar. Der Weg von der Selektionsrampe zu den Gaskammern betrug ungefähr tausend Meter, die Vernichtungseinheiten bestehend jeweils aus Gaskammer und Krematorium befanden sich am Ende der Gleisanlagen links und rechts jeweils beim Frauen- beziehungsweise Männerlager in Auschwitz-Birkenau. Da sich die Übungsbarracke der inhaftierten Musikerinnen im Frauenlager in Auschwitz-Birkenau in der Mitte gegenüber den Gleisanlagen der Selektionsrampe befand, konnten die mit den Transporten angekommenen Jüdinnen und Juden durchaus Musikfetzen vom probenden Frauenorchester hören, was wiederum ein Maß an Normalität vortäuschte.

Das von der Lagerleitung angestrebte Ziel der Verwendung von Musik bestand darin, den zur Zwangsarbeit ausrückenden und von der Zwangsarbeit zurückkehrenden Häftlingen einen musikalischen Impuls in Form von Rhythmus zu geben, um ganz einfach die Produktivität zu steigern. Nun hatte Alma Rosé aber mit den Mitgliedern des Orchesters etwas anderes im Sinn, mittels der zu erzielenden musikalischen Qualität das Leben von Frauen zu retten. Künstlerisch knüpfte Alma Rosé an die musikalische Arbeit mit ihrem Wiener Frauenorchester an, für die Musikerinnen wurden aus blau gefärbten Bettlaken Kostüme angefertigt in der Farbe von der schönen "blauen" Donau - der Walzer des Wiener jüdischen Komponisten Johann Strauss (Sohn) fand sich ebenso im Programm wie Beethovens erster Satz aus dessen fünfter Symphonie - die ersten Takte waren die Erkennungsmelodie des Deutschen Programms der BBC im Zweiten Weltkrieg, das auch in Konzentrationslagern heimlich mitgehört worden ist, oder ein Potpourri von Antonín Dvořák, dessen Musik auch zur verbotenen Musik im Dritten Reich gehörte wie auch die Operette "Im weißen Rössel am Wolfgangsee". Das charakterisierte Fania Fénelon folgendermaßen: "Unsere SS ist sehr wählerisch! Tatsächlich, sie mögen Musik, verstehen aber nichts davon". Ähnlich drückte es Herbert Thomas Mandl, der im Konzentrationslager Theresienstadt inhaftierte Geiger aus, dass die Freizeitgestaltung im Konzentrationslager Theresienstadt von den jüdischen Häftlingen selbst geschaffen worden war - weder erfunden noch befohlen von der SS-Lagerleitung! Mandl war Sekretär der Jüdischen Selbstverwaltung der Männersektion des Konzentrationslagers

Theresienstadt und als Geiger aktiver Musiker in der Freizeitgestaltung. Mandl war im Umgang mit der SS-Lagerleitung eines bewusst, "dass die SS kulturell nicht beleckt war". **In den Programmen von Alma Rosé für das Frauenorchester von Auschwitz-Birkenau spielte ebenso der Tanz eine gewichtige Rolle wie schon bei den szenischen Konzerten bis März 1938 mit ihrem Frauenkammerorchester "Wiener Walzermädeln".** Es war auch eine Art "Spiel um Zeit", wie dies später der US-amerikanische Dramatiker Arthur Miller im Titel seines Drehbuchs für den gleichnamigen Fernsehfilm mit "Playing for Time" aus dem Jahr 1980 ausdrückte. **Und Alma Rosé ist das Werk, Leben mit Hilfe der Musik im Angesicht des Todes zu retten, so gut wie fast vollständig gelungen.** Nur drei Musikerinnen starben im Konzentrationslager darunter auch Alma Rosé selbst, die an den Folgen einer Vergiftung am 5. April 1944 in Auschwitz starb. Die Umstände von Alma Rosés Tod ließen auf einen Mord durch Vergiftung schließen, sodass der SS-Arzt Josef Mengele selbst eine Obduktion mit der klinischen Diagnose Meningitis in Auftrag gab und das in einem Vernichtungslager mit Tausenden von Ermordeten täglich. Die Diagnose der in Auschwitz inhaftierten Ärztin Manca Švalbová bewegte sich in Richtung Vergiftung durch Methylalkohol, denn Alma Rosé bestätigte ihre gegenüber, dass sie Wodka getrunken habe, und in Auschwitz war dann bei Alkohol zumeist Methylalkohol im Spiel.



Die Probenbarracke des von Alma Rosé geleiteten Frauenorchesters in Auschwitz-Birkenau.

Einer breiten Öffentlichkeit wurde **das Schicksal von Gustav Mahlers Nichte, der Geigerin Alma Rosé, zuerst durch den biographischen Roman "Sursis pour l'orchestre" von Fania Fénelon aufgezeichnet von Marcelle Routier bekannt und dann durch den Film "Spiel um Zeit / Playing for Time" nach dem Drehbuch von Arthur Miller.** Und um beide Werke entspannt sich eine Debatte, die bis heute zu Recht andauert. **Denn die deutsche Übersetzung des Buches von Fania Fénelon sorgte für Aufregung.** Wenn das französische Original wortwörtlich genommen wird, so finden sich darin mehrere Wortspiele, frei übersetzt heißt der Titel im Deutschen dann "Suspendierung für das Orchester". **Doch der Verlag entschied sich für den Titel "Das Mädchenorchester in Auschwitz",** der allein der Tatsache schon nicht gerecht wird, dass Frauen Mitglieder des Orchesters waren von jüngeren, jungen Jahren an bis zu mittleren Jahren - Alma Rosé war 37 Jahre alt, als sie nach Auschwitz deportiert worden ist. Im Englischen werden zwei Übersetzungen verwendet nämlich "The Musicians of Auschwitz"

und "The Women's Orchestra of Auschwitz", wobei nur letzterer der Situation gerecht wird. **Im Buch wird Alma Rosé zudem Deutschtümelei und Nähe zu den Nazis unterstellt, was beide begründet zurückzuweisen ist, da die Familie Rosé nachweislich erklärte republikanische Demokraten und Pazifisten waren.** Arthur Millers "Spiel um Zeit / Playing for Time" wurde wegen der kritischen Haltung der Schauspielerin Vanessa Redgrave zu Israel heftig diskutiert, womit aber der Auseinandersetzung mit dem wichtigen Thema Schaden zugefügt worden ist, denn es wichtig, dass gerade so eine Thematik aus der Geschichte mit kulturellem Hintergrund eine breite Diskussion verdient.



Die Probenbarracke von Alma Rosés Frauenorchester in Auschwitz-Birkenau gesehen vom Komplex der Gaskammern auf der rechten Seite des Wachturms.

Zudem ist es immer problematisch, wenn anstelle einer differenzierten Betrachtung eine Verschlagwortung tritt, die dem Thema wie im Fall des Frauenorchesters von Auschwitz nicht gerecht wird wie ebenso die Verschlagwortung der befohlenen Musik in den Konzentrationslagern einer differenzierten Betrachtung nicht gerecht wird. Denn im Konzentrationslager Theresienstadt gab es keine befohlene Musik im Gegenteil, Musik war von der SS-Lagerleitung in Theresienstadt verboten worden wie auch die Verwendung von Musikinstrumenten. Die jüdischen Häftlinge erkämpften sich die Freizeitgestaltung selbst, die zuerst illegal im Untergrund stattfand und dann sozusagen offiziell legalisiert worden war. Und der Propagandafilm "THERESIENSTADT - Ein Dokumentarfilm AUS DEM JÜDISCHEN SIEDLUNGSGEBIET" kam erst dann unter der Regie des inhaftierten Schauspielers Kurt Gerron zustande, nachdem die SS selbst zuerst einen eigenen Film nicht zustande brachte.

Das Schicksal von Alma Rosé hatte Anita Lasker-Wallfisch - sie war die Cellistin in Alma Rosés Frauenorchester von Auschwitz - in einem Interview mit dem Hessischen Rundfunk treffend charakterisiert: "An Ihrer Wiege stand Gustav Mahler, an ihrer Bahre Josef Mengele".

In jedem Fall ist es Alma Rosé gelungen, selbst an einem solchen Schreckensort wie Auschwitz ihre künstlerische Konzeption der "Wiener Walzermädeln" auf musikalischem höchstmöglichem Niveau wiederzubeleben.

Jedenfalls überlebten aus der Familie Rosé folgende Mitglieder der Familie die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg, Arnold Rosé im englischen Exil in London und sein Sohn Alfred Rosé in Kanada, den Söhnen von Eduard Rosé, Wolfgang und Ernst, gelang die Flucht in die USA.